

Aussteller durch ihre freundlichen Zuwendungen zu belohnen.

**C h e m n i z**, 13. Febr. Ein grauvoller Anblick bot sich heute früh in der 8. Stunde einer in der Zwickauer Vorstadt wohnhaften Frau, als sie das Zimmer eines bei ihr im Quartier befindlichen jungen Schreibers betrat; sie fand denselben nebst seiner Geliebten, einer ledigen Arbeiterin, blutüberströmt vor, die Arbeiterin bereits in bewußtlosem Zustande. Auf ärztliche Anordnung wurden die Verwundeten ins Stadtkrankenhaus gebracht. Nach Lage der Umstände hat der junge Mensch sich, sowie seiner Geliebten, vermutlich in gegenseitigem Einverständnis, in selbstmörderischer Absicht Messerstücke, namentlich in die Brust beigebracht und es scheint Liebeskummer die Veranlassung hierzu geboten zu haben.

Das Bundeschießen des Mitteldeutschen Schützenbundes, welches vom 7. bis 14. Juli in Chemnitz-Altendorf abgehalten wird, ist das 15. dieses Bundes. Für dasselbe wurde seit dem Jahre 1885 auf dem Schützenplatz zu Altendorf stehende Krystallpalast als Festlokal bestimmt; er wird infolge dessen umgebaut und erweitert, sowie auch im Innern reich dekoriert werden.

Aus C u m l i t z s c h bei Berdau wird berichtet: Als ein böses Vorzeichen wurde es von Vielen aufgefaßt, als im Vorjahre die eben von der Trauung kommende junge Frau eines dortigen Einwohners beim Verlassen der Kirche ihren Trauring verlor, der nach längerem Suchen endlich an der Einfassung eines Grabes gefunden wurde. Ein unglücklicher Zufall hat es nun gefügt, daß diese junge Frau gerade am ersten Jahrestage ihrer Trauung durch den unerbittlichen Tod von der Seite ihres Gatten gerissen wurde. Natürlich erblickten abergläubische Leute hierin eine Bestätigung ihres Aberglaubens.

Aus R e i c h e n b a c h wird unterm 11. d. M. gemeldet: Seit heute abend herrscht auf den Straßen vollkommene Finsternis, da infolge einer Betriebsstörung in der Gasanstalt kein Gas mehr abgegeben werden kann. In den Vergnügungstokalen, in Gasthäusern, in Restaurants, auf dem Centralbahnhofs, wie in vielen Privatwohnungen dieselbe Calamität, welche nach Befinden auch erst am nächsten Tage gehoben werden kann. Keine einzige Gasflamme brennt also in der ganzen Stadt! Alles, was an Petroleum und Lampen nur irgendwie noch für den Dienst tauglich ist, wird hervorgeholt und muß, wenn auch zuweilen in ganz bescheidenem Maße das Gaslicht ersetzen.

Aus R e i c h e n b a c h wird berichtet: Der älteste Mann hiesiger Gegend, ja wohl der älteste Mann im Vogtlande, der Handarbeiter und vormalsige Steindreher J. G. Köbel aus dem nach hier gefahren und geschulten Dorfe Lauscha, ist jetzt im Alter von 95 Jahren 2 Monaten gestorben. Köbel hat sich bis zu seinem Tode durch seiner Hände Arbeit — durch Befestigen — ernährt. Ein Schlaganfall hat den bis zu seinem Lebensende noch rüstigen Greis getroffen, worauf bald der Tod erfolgte. Zu seinem vor 2 Monaten stattgefundenen 95. Geburtstag war dieser alte Mann aus Nah und Fern, u. a. auch vom Herrn Kreishauptmann von Weid in Zwickau, ziemlich reichlich beschenkt worden. Mit Vorliebe plauderte Köbel von seinen Erlebnissen, speziell von den Truppendurchmärschen zu Napoleons Zeit.

B e r l i n, 13. Febr. Der gestern verhaftete Spanbauer Postdieb war ein sehr vermöglicher Mann, soll aber noblen Passionen gehuldigt haben. Beim Pabstium war er sehr unbeliebt.

Die Reichstagsverhandlungen werden, wie heute die Geschäftsfrage ist, allermindestens bis Pfingsten dauern, wenn inzwischen keine Auflösung erfolgt.

## Margarethe.

Original-Roman von M. W i d e r n.

(Fortsetzung.)

„In den meisten Fällen,“ unterbrach ihn die Rätin hier lebhaft, „aber doch unbedingt nicht in allen.“ Und leise erröthend fuhr sie dann fort: „Ich habe auch einmal und aus Liebe geheiratet, Herr Doktor, und doch konnte man meinen Mann durchaus keine schöne Erscheinung nennen, ganz im Gegentheil, er sah damals noch viel weniger anziehend aus als jetzt, und von beinahe erschreckender Hagerkeit, trug er seine lange Figur nach vorne gebeugt.“

„Nur die Augen meines Mannes waren schön,“ fuhr die Rätin fort, „und in diesen Augen lag eine reine edle Seele, eine Seele, die sich dem jungen Mädchen zu erkennen gab, trotzdem es ihm gegenüber so unerfahren war. Sehen Sie, Herr Doktor, und wie ich mich versenkte in die edlen Anschauungen des Mannes, wie ich erkannte, daß seine Ideale auch die meinen waren, da zog ein nie gefanntes Gefühl in meine Brust, ein Gefühl, das mich blind und taub machte gegen die Bewerbungen anderer Männer und mich den langen, hageren Assessor, den meine Freundinnen spöttelnd das Ausdruckszeichen nannten, schließlich sogar auch hübsch finden ließ. Genug, ich liebte Stenjon, liebte ihn, doch von ganz anderen Motiven geleitet, als die von Ihnen angegebenen sind.“

Der Doktor hatte ihr aufmerksam zugehört. „Ich sprach auch nur von der Regel, anständige Frau, und Ausnahmen giebt es ja immer — dennoch aber bleibe ich bei meiner Behauptung stehen: es ist nicht notwendig, daß die Ehe aus Liebe geschlossen

Eine Entscheidung des Plenums über die Umsturzvorlage wird frühestens knapp vor Ostern eintreten, wenn nicht gar erst nach Ostern. Im Reichstage zuckt man die Achseln, wenn die Rede darauf kommt. Der Ausfall der schließlich entscheidenden Abstimmung ist eben so außerordentlich ungewiß, daß es keinen Wert und keinen Zweck hat, heute Vermutungen darüber anzustellen.

S h a l l e a. S., 13. Febr. In der Nähe des Nachbarortes Neussen ist eine ortsfremde Frau mit zwei Kindern, die in einem Strohfleimen genächtigt hatten, erfroren aufgefunden worden.

M a r s e i l l e, 13. Febr. Der Dampfer „Stamboul“ traf, vom Congo kommend, mit dem Gouverneur von Zimmerer an Bord gestern nachm. 4 Uhr hier ein.

Aus P a r i s: Aus Madagaskar wird berichtet, daß von einem neuen Vormarsch der Franzosen ins Innere der Insel noch keine Rede ist. Die Eingeborenen haben in diesen Tagen wieder einige französische Kaufleute totgeschlagen. — Das Regenduell zwischen dem Abg. Hubland und dem Deputierten Canrobert sollte am Mittwoch nachmittags stattfinden. — Die Seine ist zur Zeit völlig zugefroren, aber noch nicht tragfähig. — Ueber die Reise des „Gascogne“, die noch glücklich trotz des Malheurs zu Ende kam, verbreiten Pariser Zeitungen noch allerlei Malabungen, die ersichtlich auf eine unverblühte Reklame für die französischen Dampferlinien hinauslaufen.

D r i e n t. Angeblich neue Schauergerüchten werden von englischen Zeitungen aus dem armenischen Bezirk Harzan gemeldet, wo gegen 50 Dörfer verbrannt oder in anderer Weise zerstört sein sollen. In der Türkei sieht es ja bunt genug aus, aber auf die britische Wahrheitsliebe ist auch nicht gerade allzu viel zu geben.

M a d r i d, 13. Febr. Infolge der fürchterlichen Kälte greifen die Krankheiten in schreckenerregendem Grade um sich. Todesfälle infolge von Influenza sind sehr zahlreich.

Vollständig eingeschneit ist die Stadt S j ö r i n g in Jütland. Berge von Schnee sperren sie von der Außenwelt ab. Kein Eisenbahnzug hat seit acht Tagen die Stadt passiert. Der Schnee, welcher eine Höhe von 20 Fuß erreicht, hindert jede Verbindung. Die Pferde, welche sich mühsam vorwärts arbeiten, bleiben überall im Schnee stecken. Der Schulbesuch hat ganz aufgehört. Ein Haus, dessen Schornstein 4 Fuß unter dem Schnee steckte, mußte von Freiwilligen ausgegraben werden. Schmale Gänge längs den Häusern dienen zum Verkehr und in einigen Straßen sind unter der Schneemasse Tunnel längs den Trottoirs gegraben. — Im Schachte Elgoh bei M ä r s c h - D i e r a u stürzte infolge mangelhafter Zimmerung ein größerer Teil der Flözbede ein und begrub die daselbst beschäftigten Arbeiter, von welchen drei getödtet und einer schwer verletzt wurden.

Ein seltenes Schauspiel hatten die Bewohner von A l g i e r, die sich in den letzten Tagen die Küste entlang nach Kap Matifon begaben. Dort trieben sich ein 30 Meter langer alter und ein 7 bis 8 Meter langer junger Walfisch, der sich immer nahe an dem Muttertier hielt, im Wasser herum. Die riesigen Leiber, oft ganz aus dem Wasser herausgehoben, glänzten im Sonnenschein und bewegten sich zwischen dem Kap und Al Taya hin und her, wahrscheinlich auf dem Fischfang begriffen. Am Nachmittag des 3. Februar kam der Rittendampfer „La Couleuvrine“ herbei, um auf den Walfisch Jagd zu machen. Zuerst fuhr er darüber hinaus, drehte aber um, als er ihn zu sehen bekam und feuerte aus der nächsten Nähe einen Kanonenschuß auf das Tier ab, das aber nicht darauf achtete. Fast eine Stunde lang suchte der Dampfer, den Bewegungen folgend, sich

ihm wieder zu nähern und schoß, als dies endlich gelang, wieder zwei Schüsse ab, ohne anderen Erfolg, als daß der Walfisch nun das hohe Meer aufsuchte, und da das Meer stürmisch wurde, auch starker Regen fiel, gab „Couleuvrine“ die Jagd auf.

A s i e n. Bis auf einige halberfüllte Inseln haben die Japaner nun alle Befestigungen um Weihaiwei genommen. Vier chinesische Kriegsschiffe und 13 chinesische Torpedoboote sind in den Kämpfen von den Japanern zerstört oder genommen, welche selbst drei Torpedoboote verloren. Aus Tokio läßt die japanische Regierung mitteilen, nachdem die Friedensunterhandlungen abermals gescheitert seien, werde sie nicht ruhen, bis Peking gefallen. Inzwischen bereiten aber die Chinesen in der südlichen Mandschurie einen umfassenden Angriff vor. Der Vikarönig Sut hat die Ordnung unter den zuchtlosen Banden wieder hergestellt, neue Truppen herangezogen und will so den Feind aufsuchen. Die Kälte ist fürchtbar, der Schnee liegt sehr hoch.

Wie aus N e w y o r k berichtet wird, wurde der französische Dampfer „Gascogne“ dort mit ungeheurer Begeisterung empfangen. Das Boot mit den Zeitungsberichterstatern legte am Dienstag abend langweil an und erhielt folgenden Bericht über die Fahrt: „Am 29. Januar morgens 8 Uhr standen die Maschinen plötzlich still. Ein Kolben war gebrochen. Das Schiff wurde sofort ein Spiel der Wogen. Zum Glück war ruhige See. Man schritt sofort zur Ausbesserung des Schadens und nach achtstündiger Arbeit waren die Bruchenden durch einen Kupfermuff verbunden. Das Schiff konnte seine Fahrt bei acht Knoten Geschwindigkeit fortsetzen. Alle elf Stunden mußte gestoppt werden, da regelmäßig in diesem Zeitraum der Kupfermuff durchgeschauert war. Am 2. Februar morgens brach der Kolben wieder. Das Schiff mußte die Anker fallen lassen. Die Ausbesserung dauerte diesmal 41 Stunden. Am 4. Februar erhob sich ein Sturm, der die „Gascogne“ 150 Meilen nach Norden schlug. Dies erklärt es, daß kein Dampfer sie gesehen hat. Da die Maschine stillstand, rollte das Schiff sehr schwer, so daß die Anker wieder fallen gelassen werden mußten, nach Ausbesserung des Kolbenbruchs fuhr die „Gascogne“ weiter, diesmal unter fortwährenden Notsignalen. Der Sturm wütete weiter, und die Reisenden begannen zum ersten Male sehr besorgt zu werden. Am 7. Februar geriet das Schiff in einen Wirbelsturm, der neue Maschinenbrüche verursachte, sowie einen eintägigen Stillstand. Am 10. Februar sah man einen Dampfer, doch war er zu entfernt, um die Signale bemerken zu können. Am 11. Februar kamen die „Volliv“ und „Washington“ in Sicht; sie boten ihre Dienste an, die indes damals nicht mehr nötig waren.“ Die „Gascogne“ ist jetzt ins Dock gegangen. Eigentliche Gefahr bestand für die Reisenden nur am 7. Februar. Die Verpflegung ließ niemals etwas zu wünschen übrig. Unfälle oder Krankheit kamen nicht vor.

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 13. Februar.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der Anträge auf Aufhebung der Diktatur-Paragrafen für Elsaß-Lothringen. Die Anträge werden nach kurzer Debatte gegen die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen angenommen.

Sodann wird die erste Beratung der Anträge betreffend die obligatorische Durchführung einer Volksvertretung in allen Bundesstaaten, die von Freisinnigen und Sozialdemokraten gestellt sind, fortgesetzt. Der vor acht Tagen von dem Abg. Dr. Frege gestellte Antrag, über die Anträge zur Tagesordnung überzugehen, ist einstweilen zurückgezogen worden.

wird — wirkliche aufrichtige Achtung genügt vollkommen.“

Die Rätin neigte bejahend den grauen Kopf. „Ich gebe Ihnen vollkommen recht, weil in der Ehe in allen Fällen aus dieser Achtung Liebe wird — werden muß. Aber wir sind ganz von unserem eigentlichen Thema abgekommen — die Frauenfrage meine ich — und doch interessiert es mich so lebhaft. Ich bin ja Mutter, Herr Doktor, nicht bloß von drei unbändigen Jungen, die sich trotz ihrer Unarten aber doch zweifelsohne ihren Weg durch die Welt bahnen werden, sondern auch von vier Mädchen und, was noch mehr sagen will, in einer Zeit, in der alles von dem goldenen Kalbe träumt — und eine arme Mutter: meine Mädchen werden nicht viel Freude an ihren braven Herzen und sonstigen Tugenden finden, daß sie über ihre Armut hinwegsehen, nun nicht auch einer ist, der ihnen gestelle, zu dem sie Vertrauen empfinden und Huneigung, so müßten sie sich durch eigene Kraft eine Zukunft schaffen, weil ich nicht will, daß sie die Ehe zu einer Versorgungsanstalt entwürdigen, und unbedingt nicht zuließe, daß sie zu einer Heirat schritten, von der ich von vornherein nicht alles Gute erhoffen könnte.“

„O, Mütterchen, meinetwegen brauchst Du der Zukunft wegen nicht in Sorge zu sein; ich gründe eine Pensionsanstalt, denn es gefällt mir, einen großen Wirkungskreis zu haben, und ich könnte nicht leben, ohne für andere sorgen zu müssen.“

„Ja, ja! Weißt Du noch, Gretchen, das behältigst Du schon, als Du noch ein ganz kleines Mädchen warst: Wenn Du mit Freundinnen Pflanzmutter und Kinder spieltest, müßtest Du ja immer

das Pflanzmütterchen sein, das den anderen zuteilt. — Und so sehr hattest Du Dich eingelebt in Deine Pflichten, daß Du Dich selbst regelmäßig vergaßest — das Brot, der Kuchen oder was Ihr sonst zum Spiel erhaltet, reichte nur immer für Deine Spielgefährten — Du bestieltest für Dich nie etwas. — Es ging Dir eben, wie es Dir heute noch ergeht, wenn Du den Kindern zuteilst und —“

„O, Mama!“ unterbrach das junge Mädchen hier die Erzählerin und ihre Augen sahen dabei so flehend, sie baten so inständig, „Mütterchen möchte es nun genug sein lassen,“ daß die Rätin auch sofort das Gespräch in andere Bahnen lenkte, übrigens holte man Gretchen gleich darauf auch wieder in den Ketten der Tangenden und immer wieder, bis auch der Kotillon beendet und der Rat kam, um zur Heimkehr zu mahnen. Es war wirklich recht spät geworden und erst jetzt bemerkten die Damen, daß sich bereits viele der Festteilnehmerinnen entfernten.

„Nur um Gottes willen nicht ganz und gar die letzten sein,“ sagte die Rätin, indem sie das weiße, schon etwas vergilbte Cachemirtruch fest um die Schultern zog und sich dann rasch erhob. Der Gatte reichte ihr den Arm, um sie bis an die Damengarderobe zu geleiten, und da war es ja nur vom Anstand geboten, daß der Doktor Gretche seine Führung anbot. — Tieferglühend legte sie denn auch das kleine schmale Händchen auf seinen Arm — sie sah wie ein Kind neben seiner hohen Gestalt aus und doch hatte sie das Gefühl, als wenn sie während der kurzen Momente, in denen sie an seiner Seite durch die Säle und den Wintergarten schritt, hoch erhoben worden wäre über all ihre Bekanntinnen.